



Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Zehntes Kapitel. Was ist zu thun, um die Kinder vor den Gefahren der Sinnlichkeit zu retten?

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81914](#)

Behutes Kapitel.

Was ist zu thun, um die Kinder von den Gefahren der Sinnlichkeit zu retten?

I.

Hier wende ich mich zunächst an die Eltern; denn ihnen vor Allem liegt die Sorge ob, ihre Kinder zu bewahren.

Unter den Pflichten der väterlichen und mütterlichen Autorität giebt es keine ernstere, zartere, heiligere, als diese. Die Sorglosigkeit und erst die Leichtfertigkeit in dieser Beziehung würde nicht allein unverzeihlich sein; sie wäre auch nicht zu begreifen bei Eltern — ich sage nicht bei Christen, sondern einfach bei solchen, die für ihre Kinder die gewöhnlichste Liebe haben.

Wenn einer jeden von Gott seinen Geschöpfen auvertrauten Ehre eine Pflicht entspricht, und diese um so ernster ist, je größer die Ehre ist, welche Sorgsamkeit ist dann nicht jenen auferlegt, welche von Gott das unvergleichliche Unterpfand einer Kinderseele empfangen haben, ein Unterpfand von solcher Schwachheit und von solcher Unschuld!

Um meinen Gedanken auszudrücken, werde ich der heiligen Schrift einen einfachen und kräftigen Ausdruck entnehmen; ich werde sagen: die Eltern müssen über die Unschuld ihrer Kinder, „wie über ihren Augapfel wachen.“

Weiß man aber in der Praxis auch immer genug, was Alles unter dieser hohen und heiligen Verpflichtung verstanden wird und bis zu welchem Punkt man hier die Klugheit und die Sorgfalt treiben muß? Kann man in Betreff dieses Gegenstandes nicht strafbar unwissend sein und sich beklagenswerthen Illusionen überlassen? Ist dies nicht in Wahrheit nur allzu oft der Fall?

Zu allererst muß ich es sagen: schon sehr frühzeitig, von den ersten Jahren an und so zu sagen von der Wiege an muß man daran denken, die Seele und den Leib gegen die Weichlichkeit und gegen ihre schrecklichen Folgen zu verwahren

und in den Kindern durch eine strenge Erziehung und durch die äußerste Wachsamkeit gute Sitten vorbereiten.

Zu welchen Mitteln aber und zu welchen Vorsichtsmaßregeln nimmt man seine Zuflucht?

Hier sind Einzelheiten nothwendig: man verzeihe mir wegen des Ernstes und der Heiligkeit des Gegenstandes, wenn ich sehr in das Detail eingehé; ich werde über Alles einfach meine Gedanken sagen.

Vor Allem ist es von hoher Wichtigkeit, die Kinder an die Bescheidenheit, an den Anstand, an die Achtung vor sich selbst zu gewöhnen; ihnen eine große Schamhaftigkeit einzuflößen.

Deswegen muß man ihr Schlafengehen, ihren Schlaf, ihr Aufstehen wohl überwachen, Sorge tragen, sie gut zudecken, namentlich sie niemals zusammen oder bei anderen Personen schlafen zu lassen.

In Rücksicht auf sie, sich jeder Vertraulichkeit enthalten, übrigens ohne Affectation; ihre Spiele bewachen, sie alles Unanständige unter sich vermeiden lassen.

Ihnen niemals Freiheiten, Unverschämtheiten oder Unanständiges irgend einer Art erlauben, wie man es ihnen zuweisen unter dem Vorwand, es sei drossig, erlaubt.

Man muß den Kindern über alle diese Dinge frühzeitig hohe und reine Begriffe beibringen.

Namentlich ist es durchaus nothwendig, sich selbst vor ihnen nie die kleinste Freiheit zu erlauben. In jeder Familie und besonders in jeder christlichen Familie soll die Maxime des Alterthums immer vor Augen stehen:

„Maxima debetur puerō reverentia; si quid

Turpe paras ne tu pueri contempseris annos.“

Wehe den Eltern, von denen Tacitus gesagt hat: „Die Eltern selbst sind es zuweilen, welche die Kinder nicht an die Ehre und an die Tugend, sondern an die Ausgelassenheit und an das Laster gewöhnen!“ „Quandoque etiam ipsi parentes nec probitati neque modestiae parvulos assuefaciunt, sed

lasciviae et libertati.“ (Dial. de orator. 29.) Und Quintilian (lib. I. c. 2.) „Nos docuimus, ex nobis audierunt“ u. s. w. „Wir selbst haben sie im Bösen unterrichtet; von uns haben sie es gelernt!“

Man vergesse es also nicht, am häuslichen Herd mit strenger Aufmerksamkeit über alle Worte, die man ausspricht, zu wachen: die Kinder hören immer und verstehen mehr, als man glaubt; und ein einziges Wort kann ihnen zuweilen eine tödtliche Wunde zufügen.

Entfernet sorgfältig vor ihren Augen jeden gefährlichen Gegenstand, die schlechten Bücher, die schlechten Broschüren, die schlechten Journale, illustrierte oder nicht illustrierte, schlechte Bilder; dies ist die ernste, die strengste Pflicht. Was sollen wir von der Nachlässigkeit gewisser Eltern in dieser Hinsicht sagen und von Allem, was man auf den Tischen gewisser Salons ausgestellt sieht?

Ich kann nicht umhin, hier ein unglaubliches Beispiel von Leichtfertigkeit und Unklugkeit, wovon ich eines Tages selbst Zeuge war, mitzutheilen. Ein junger Mensch von fünfzehn Jahren hatte die prachtvoll eingebundene vollständige Sammlung der Werke eines gewissen modernen und gefeierten Dichters und Romantikers, den ich nicht nennen will, als Neujahrsgeschenk erhalten. Alle Welt weiß, daß der Dichter, den man sich denken kann, allzu viel und häufig allzu frei geschrieben hat, als daß seine completen Werke ungestraft in die Hände eines Jünglings gelegt werden könnten. Eines Tages besuchte ich die Eltern dieses Knaben in Begleitung eines angesehenen Beamten. Der Knabe war mit seinen Büchern zugegen. — „Was sind das für schöne Bücher?“ frug der Beamte. Mit einiger Verlegenheit nannte die Mutter den Autor. Der Beamte konnte nicht umhin, sein Erstaunen kundzugeben. „Ich hoffe wenigstens,“ äußerte er, „daß dieses Kind weder ***, noch *** lesen wird?“ — „Ich habe sie schon gelesen,“ antwortete der Knabe. Ich entfernte mich in diesem

Augenblick, um die Mutter von der sichtbaren Verlegenheit, die ihr meine Gegenwart bereitete, zu befreien.

Die unkluge Mutter! Wie hatte sie ihre Pflicht verstanden? — Ein naher Verwandter hatte dem Knaben die Bücher geschickt!

Ein weiterer Punkt, welcher die größte Wachsamkeit der Eltern erfordert, sind die Dienstboten, die Bonnen, die Kammerdiener, die Kutscher, die Stallknechte; ich gehe noch weiter; auf die Gefahr hin, gewisse Eltern in Erstaunen zu setzen, seze ich bei: selbst die Ammen!

Wie oft hat man es nicht gesagt, daß die Eltern das Böse nicht genug kennen, welches den Kindern ihre traurige Nachlässigkeit oder ihr allzu blindes Vertrauen in diesem Punkt zufügen kann! Eines Tages gerieth eine Mutter darüber in Verzweiflung, daß ihr Sohn wegen eines schändlichen Fehlers aus einem Erziehungshaus fortgeschickt worden war, und ließ sich soweit fortreißen, zu dem Superior zu sagen: „Wenn mein Sohn das Böse weiß, so hat er es bei Ihnen gelernt, mein Herr: Ich habe ihn Ihnen rein anvertraut!“ — Der Superior konnte aber unglücklicher Weise ihr mit Grund entgegnen: „Nein, Madame, nicht hier hat Ihr Sohn das Böse gelernt. Sie haben in Ihrem Hause zur Stunde noch einen Bedienten, der Ihr ganzes Vertrauen besitzt, und dieser ist es, der Ihren Sohn zu Grunde gerichtet hat. Fragen Sie Ihr Kind selbst!“

Wenn solche Leute auch nicht, wie dies nur allzu oft geschen wird, erklärte Verführer sind, so sind sie doch in ihrer Erziehung, in ihren Manieren, in ihrer Sprache oft so roh, daß die Kinder bei ihnen leicht viele schlechte Dinge lernen können, wenn man nicht darauf Acht giebt und zwar sehr genau.

Nicht weniger sorgfältig muß der Verkehr mit den Kameraden überwacht werden; gewöhnlich werden die Kinder dadurch verdorben; sie lernen das Böse von einander.

In den unglücklichen Zeiten, in denen wir leben, muß jede Mutter das wohl wissen; jeder kleine Kamerad kann eine Gefahr für ihr Kind sein; und von diesem Gesichtspunkt muß man ausgehen, um seine Ueberwachung zu regeln.

Die meisten Kinder haben vom frühesten Alter an, namentlich in den Städten, in gewissen Graden ihre Unschuld verloren.

Nicht Eines, das nicht mehr oder weniger Gift eingesogen hat! Nicht Eines, das, wenn es auch nicht alles Böse weiß, doch wenigstens etwas vom Bösen weiß! Nicht Eines, das nicht als Sohn Adams Instincte, gemeine Neigungen hätte, die für die Reinheit der Sitten äußerst zu fürchten sind! Nicht Eines, das, wenn es nicht streng überwacht ist, solcher Freiheiten, solcher unpassenden Vertraulichkeiten fähig wäre, die so leicht zu allem Bösen führen!

Kinder, die frei und unbeaufsichtigt miteinander verkehren, sind also immer eine Gefahr für einander.

Ich muß Alles sagen und darf vor keinem nützlichen Detail zurückschrecken; ich schreibe, um jedermann zu unterrichten, die Eltern, wie die Lehrer. Ich werde also sagen: Habt die Augen offen mit Furcht und Wachsamkeit, nicht allein über die kleinen Kameraden, welche mit Eueren Kindern umgehen, sondern auch über die Bettern und Bäschchen, mit denen die Vertraulichkeiten, weil sie so viel leichter sind, oft nur um so gefährlicher werden; ich sage ferner und nicht ohne Ursache: wacht selbst über die Brüder und Schwestern!

Ja, wenn es in einer Familie mehrere Kinder giebt, die sich in demselben Zimmer vor einander an- oder auskleiden und die sich oft allein bei einander befinden, so sind die Einen für die Anderen eine Gefahr, welche die ganze Wachsamkeit der Eltern beansprucht.

Warum muß man gezwungen sein, solche Dinge zu sagen, und werden die Eltern sie mir glauben? Ich werde wenigstens mein Gewissen frei gemacht haben, wenn ich es ihnen sage; unter ihrem Dache und beinahe unter ihren Augen, die

eine unglückliche und falsche Sicherheit geschlossen hält, wird oftmals ihren Kindern Böses zugesetzt, und wie sollten sie es verhindern? Sie ahnen es nicht einmal!

Alles dies ist traurig zu sagen, aber es ist die Wahrheit. Ja, ungeachtet der muthmaßlichen Unschuld ihres Alters, darf man den Kindern, sie mögen sein, wie sie wollen, nicht trauen, und immer das Auge über Allem offen halten.

Ich frage kurz und klar: blind, schwach, wie sie sind in Hinsicht der offenbarsten, der wenigst verzeihlichen Fehler ihrer Söhne und Töchter, wollen die Eltern aufrichtig, offen die Erhaltung ihrer Unschuld, oder legen sie wenigstens diesem großen und hohen Interesse die Wichtigkeit bei, die es verdient? Ein Zweifel daran ist sicher statthaft.

Alles entschuldigt man an den Kindern, Alles schminkt man, für Alles findet man Gründe. Ein Kind zeigt eine lebhafte Vergnügungs sucht — „o, darüber braucht man sich nicht zu beunruhigen, es ist nicht das, was man fürchtet; es ist ganz einfach eine offene Natur ohne Verstellung,“ sagt Euch die Mutter. — Aber es verräth sich durch ein obscenes Wort — „bloße Ausbrüche der erregten Stimmung; es hat Nichts böses gesehen.“ — So weist man Alles zurück, entschuldigt Alles. Ich erkläre es offen: ich habe die Kinder oft weniger unerträglich durch ihre Laster gefunden, als die Eltern durch ihre Verfehltheiten.

An solche unglückliche Eltern habe ich hier nur eine Frage zu richten: Wollt Ihr die Unschuld Eurer Kinder, ja oder nein? Nun gut, dann ergreift auch die Mittel, alle die nothwendigen Mittel; hier ist nichts überflüssig!

Aber ach, Ihr wollt sie nicht!

Etwas jedoch wollt Ihr wenigstens: Ihr wollt ihre Gesundheit, ihren guten Ruf, ihr Glück, ihre Liebe für Euch, ihr langes Leben.

Alles dies wollt Ihr wenigstens. Nun, Ihr Blinden, die Ihr seid, wisset: die Bedingung für alles dies ist die Tugend.

Wenn Ihr dies Alles wollt, so wollt auch das, wodurch es verliehen wird; seid nicht inconsequent.

Doch nein, Ihr wollt nicht einmal dies ernstlich; Ihr überläßt Alles dem Zufall.

Wenn Ihr dies ernstlich wolltet, würdet Ihr sie, diese armen Kinder — denn wie könnte ich hier diese Gefahr vergessen! — würdet Ihr sie in jene Schulen schleudern, die man kennt, ich möchte sagen: in diese Schlünde?

Ich greife keine derselben an, ich nenne keine; gewichtige Stimmen haben es aber endlich doch laut und von allen Seiten her gesagt, so daß man es weiß: es giebt Häuser, in denen ein Kind sicher verloren geht, wenn es in sie eintritt: und Ihr schickt es hinein! Nun: ich behaupte, daß ein Vater, daß eine Mutter aus keinem Grunde, um keinen Preis mit gutem Gewissen ihr Kind in eines dieser Häuser bringen dürfen. Was aber, sagt Ihr, alsdann thun? Alles, nur das nicht, was Ihr thut. Denn was Ihr auch sagen und anführen mögt, Gott wird Euch nicht entschuldigen. Ihr werdet für Euer Kind nicht das gethan haben, was Ihr hättet thun sollen, was Ihr hättet thun können!

Nun gut, Ihr schickt sie in keines dieser Häuser des Verderbens, Ihr behaltet sie bei Euch, Ihr gebt ihnen einen Hofmeister. — Wählt Ihr aber diesen Hofmeister unter Tausenden aus? Beachtet wohl, was ich sage: unter Tausenden.

Endlich nehme ich einen vortrefflichen Hofmeister an. Glaubt Ihr, damit sei nun Alles gethan, Euer Kind sei nun keiner weiteren Nachhilfe bedürftig? Und, um mich hier auf eine der wichtigsten Nothwendigkeiten zu beschränken, glaubt Ihr, seine Frömmigkeit werde der Art aufrecht gehalten werden, daß sein Herz vor allen den gefährlichen Eindrücken von Innen und von Außen her, vor all den Fallstricken bewahrt bleiben wird, die selbst in den bestgehüteten Häusern die Unschuld eines armen Kindes umringen, wenn Ihr nicht dieser keimenden und noch schwachen Frömmigkeit die nothwendige

Stütze gebt, welche ein gediegener christlicher Unterricht und der Empfang der Sacramente bildet?

Nun, bald empfindet Ihr auf leider! nur allzu sichere Anzeichen hin Unruhe! Ihr sucht uns auf, vertraut uns Eure Besorgnisse, Eueren Kummer, Eure Thränen an, bittet um unseren Rath: werdet Ihr aber diesen Rath befolgen? Man kann es niemals erzielen. Man schlägt Euch nothwendiger Weise vorkommenden Falles die unerlässliche Hilfe der regelmäßigen, häufigen Beichte vor; — „O, dies kann aber nicht geschehen; es müßte dieser oder jener Lehrer gestört werden, es würde eine Unterrichtsstunde verloren gehen.“ — Ihr wollt es nicht! Und doch wollt Ihr, daß Euer Sohn gerettet werde? Ihr verlangt das Unmögliche.

Ich werde also hier den Müttern, welche es zu hören nöthig haben, sagen: Ihr schreibt unserem Wort mehr Macht zu, als es hat: Ihr schickt uns Eure Kinder einmal, zweimal, selten und in langen Zwischenräumen: was sollen wir Euerem Willen nach thun? Von solchen Gewohnheiten können selbst Personen von reiferem Alter und mit stärkerer Vernunft, als die der Kinder, - nur vermittelst sehr häufiger Beichte geheilt werden! — Man beruhigt sich jedoch, man rühmt sich: „O, mein Sohn beichtet dem Herrn so und so, der ein heiligmäßiger Mann ist!“ — Nun, ich sage Euch aber, daß bei Eurer Art und Weise, Eure Kinder zu leiten, selbst ein Heiliger nichts bewirken wird. Wenn Ihr wollt, daß dieser heiligmäßige Mann etwas thue, so schick mit Regelmäßigkeit Eueren Sohn oft zu ihm und bestimmt diesen, mit Folgsamkeit alles Das zu thun, was sein Beichtvater ihm sagen wird.

Man verzeihe mir diese Lebhaftigkeit der Sprache: alte, aber immer gegenwärtige Erinnerungen an das, was ich von Verblendung und Inconsequenz bei gewissen Eltern in Betreff dieses so wichtigen Punktes gesehen habe, drängen mich dazu. Nein, ich kann für mein Gefühl nicht entschieden genug sagen, wie viel fortgesetzte, aufmerksame, feste, strenge Sorgsamkeit in Allem von Seiten der Eltern nothwendig ist, um die Kinder

vor dem Bösen, das sie von allen Seiten umgibt und verfolgt, zu bewahren.

In Kürze sage ich es noch einmal: man muß also vom zartesten Alter des Kindes an sich lebhaft mit ihm beschäftigen und darüber wachen; und die Vorsichtsmaßregeln müssen bis in das kleinste Detail gehen: die Art sich zu kleiden, die Sorgsamkeit, daß Alles von ihm entfernt wird, was nicht in vollkommener Uebereinstimmung mit der strengsten Ehrbarkeit steht; die Wachsamkeit, um ihm die Gewohnheiten der Schamhaftigkeit und der Selbstachtung beizubringen; zur selben Zeit von seinen Augen, von seinen Ohren Alles entfernen, was ihm gefährlich werden könnte; vom häuslichen Herd jedes freie Wort, jedes Buch, jeden Aergerniß erregenden Gegenstand absolut fern halten; endlich Alles überwachen, was seine Umgebung bildet und sich ihm nähert: die Dienstboten, die Spielfameraden, die Verwandten, selbst die Brüder und Schwestern; alle diese Sorgsamkeit ist nothwendig, um die Kinder zu retten und sie rein und unschuldig den Lehrern zu übergeben, welche beauftragt sein werden, das Werk der Familie fortzuführen. Endlich, wenn man es einem Colleg oder einem Lehrer anvertrauen muß, streng, sehr streng in der Wahl sein und niemals in der Wachsamkeit nachlassen.

II.

Wenn Lehrer, namentlich Priester aus den Händen eines Vaters, einer Mutter ein Kind empfangen, so liegt auf ihnen künftighin die väterliche und mütterliche Verantwortlichkeit; und unter allen Pflichten dieser Verantwortlichkeit ist keine heiliger, als die, den Eltern die Unschuld ihrer Kinder zu erhalten und unberührt zu bewahren. Dies muß die andauerndste und höchste Aufgabe aller Derer sein, die unter irgend einem Titel im Werk der Erziehung beschäftigt sind. Sie sind es Gott schuldig, Der einst über ein so kostbares Unterpfand Rechenschaft von ihnen fordern wird; den Eltern, die ein solches Vertrauen in sie gesetzt haben; dem Kinde, das

keinen kostbareren Schatz auf Erden hat, als die Unschuld seines Herzens; endlich der Gesellschaft und der Kirche, welche von den Männern, die beauftragt sind, die Jugend zu erziehen, ehrbare Generationen fordern; sie sind es auch sich selbst schuldig, ihrer eigenen Ehre, die im höchsten Grade dabei interessirt ist.

Wenn aber im Innern des häuslichen Heerdes schon für die Bewahrung der Kinder so viele Wachsamkeit erforderlich ist, wieviel mehr ist eine solche in einem Erziehungshause von Nöthen!

Wie streng man auch bei der Aufnahme verfahren möge, so ist es doch absolut unmöglich, aller der Kinder, die man aufnimmt, sicher zu sein.

Und doch müssen in einem Erziehungshause die Sitten um jeden Preis rein sein!

Es ist überflüssig, zu beweisen, daß dies eine Hauptfache ist.

Die wenigst strengen Erzieher, jene, welche es bei allen Anstrengungen für unmöglich halten, der Jugend vollkommen reine Sitten zu bewahren, stimmen in Betreff dieses Punktes in der Theorie mit den religiösesten und vollkommensten Erziehern überein.

Was mich betrifft, so glaube ich, daß in einem Erziehungshause die Sitten der Art rein sein können und müssen, daß nicht allein jede Handlung, sondern auch das kleinste Wort, die kleinste Bewegung, ich möchte selbst sagen, der kleinste Blick, der gegen die Sitten verstößt, darin wenn nicht etwas absolut Unbekanntes, so doch etwas äußerst Seltenes sein müßte, das niemals ungestraft hingehen und geduldet werden darf.

Ich stelle nicht in Abrede, daß dies sehr schwierig ist; ich läugne nur, daß es unmöglich ist.

Ferner sage ich: dies ist so unbedingt erforderlich, daß man, wenn man es nicht erreichen könnte, besser das Werk aufgeben und das Haus schließen würde. Ja, ein Haus, worin man die Sitten nicht bis zu diesem Grade achtet, worin man die Augen

vor Unordnungen dieser Art schließt, worin man in irgend einem Grade eine ansteckende Unmoralität duldet, ist ein Haus, das des Vertrauens der Eltern nicht würdig ist und deßhalb geschlossen werden sollte.

Um aber diese vollkommene Reinheit der Sitten, diese absolute Verbannung der Unordnung zu erreichen, muß, ich gebe es zu, viel geschehen und Nichts darf vernachlässigt werden; dafür sind strenge Maßregeln, ist eine Alles umfassende, unermüdliche Wachsamkeit von Nöthen. Ich möchte mich über diese Maßregeln und über diese Wachsamkeit näher erklären: es sind zweierlei:pressive und präventive; wollen wir mit den ersten beginnen,

III.

Ueber diesen Punkt werde ich Alles mit einem einzigen Worte sagen. Es muß eine sofortige, unerbittliche Bestrafung eintreten und diese Bestrafung besteht in dem Ausschluß. Jedes äußerlich wahrnehmbare Vergehen gegen die Sitten, welches es auch sein möge, muß absolut und im strengsten Sinne mit dem Ausschluß bestraft werden und zwar sofort.

Und wenn mich hierinemand zu streng finden wollte, so würde ich nur Eines zu sagen haben: Will man in diesem Hause die Kinder bewahren, ja oder nein? oder schlägt man sich auf Seiten der schlechten Sitten?

Man wähle! In dem letzteren Fall habe ich Nichts mehr zu sagen. Wenn man aber die Unschuld der Kinder über Alles stellt, dann behaupte ich, diese Strenge ist nothwendig.

Man steht hier nicht einem Schuldigen gegenüber, den man schonen kann, man steht Unschuldigen gegenüber, die man bewahren muß.

Ein verdorbenes Kind ist eine Pest; ein Tag, eine Stunde, die es länger in dem Hause bleibt, kann der nicht wieder gut zu machende Ruin einer Unschuld sein.

Die Schnelligkeit, womit sich dieses furchtbare Uebel verbreiten kann, ist schrecklich. Von diesem Uebel kann man mehr, als von jedem anderen sagen: „Serpit ut cancer.“

Deshalb muß man es wie einen Krebschaden behandeln, austilgen, und sofort austilgen; außerdem greift das schauderhafte Geschwür um sich und verheert Alles.

Hier mehr als sonst irgendwo muß man bis auf die Wurzel, bis auf den eigentlichen Knoten des Geschwüres gehen und Alles ausschneiden: „Principiis obsta.“

Weil man ein einziges, verzogenes und verlorenes Kind geschont hätte, wäre man vielleicht bald gezwungen, zehn andere zu opfern.

Es stehe also in einem Hause absolut fest, daß man nach Vergehen einer gewissen Art ein Kind nicht darin lasse, daß man in diesem Punkte unerbittlich sei, daß alle Zöglinge es wissen und immer gleichsam in Furcht davor schwelen, ja in Furcht und zwar vom Eintritt an, wie das ganze Jahr hindurch.

Eines wiederhole man also den Kindern oft und mache es ihnen wohl begreiflich, nämlich, daß, wie groß auch der Widerwillen des Superiors gegen die Strenge sein möge, es doch einen Punkt giebt, der ihn unbeugsam, unversöhnlich macht: es ist die Verpflichtung, die Guten gegen die Bösen, die Unschuldigen gegen Jene, welche es nicht sind, zu vertheidigen, in dem Hause Diejenigen zu entdecken, welche Schuldige sind, nicht allein vor ihrem Gewissen und vor Gott, sondern so, daß sie rings um sich herum einen verpesteten Geruch verbreiten und die verborgenen Laster ihres Herzens weiter mittheilen. Wenn es unter den Kindern einige dieser Art giebt, so mögen sie Alle, wer sie auch sein mögen, es sich gesagt sein lassen: so lange der Superior der Vater, der Beschützer, der Freund nicht nur der Guten, sondern auch Derjenigen ist, welche noch nicht das Glück haben, es zu sein, es aber werden wollen, so lange wird er der unversöhnliche

Feind der Feiglinge, der Lügner, der Unreinen, der Heuchler sein, die sich im Schatten verbergen.

Ich halte jedoch dafür, daß nicht allein die Unreinheit, sondern auch die Rohheit in einem christlichen Erziehungshause ebenso wenig geduldet werden darf, als in irgend einem Grade die Gottlosigkeit oder Schlechtigkeit.

Mit einem Worte: in einem Erziehungshause muß man Gott, sich selbst und die Anderen achten.

Man muß mitleidlos Alles, was das Werk der Erziehung unmöglich machen würde, brechen, ausscheiden. Außerdem, ich wiederhole es, wäre es besser, das Haus zu schließen.

Es ist mir Einmal in meinem Leben vorgekommen, daß ich dem Chef eines Erziehungshauses, worin das Böse um sich gegriffen hatte, den Rath gab, neunundsechzig Kinder fortzuschicken; er that dies und rettete sein Haus, das heute eines der besuchtesten und prosperirendsten in Frankreich ist.

IV.

Man darf also nicht unentschieden sein und wenn die Unterdrückung nothwendig ist, muß man den Muth haben, vor dieser peinlichen Pflicht nicht zurückzubehen. Das Unterdrücken und Bestrafen ist aber nicht Alles in der Erziehung, die eigentliche Kunst ist das Vorbeugen, das Verhindern.

Das Hauptmittel, dem Bösen zuvorzu kommen, ist die Ueberwachung; die Ueberwachung durch Alle und über Alles. Dadurch, daß man dem Bösen zuvorkommt, entgeht man der harten Nothwendigkeit, Entlassungen zu verhängen, und bewahrt man die Kinder definitiv davor.

Namentlich in diesem Punkt lernt man die Vortheile des Systems der gemeinschaftlichen Functionen, das wir so warm empfohlen haben, schätzen.

Kein einziger Lehrer in diesem Erziehungshause darf in diesem Punkt außerhalb der Verantwortlichkeit bleiben; man muß es Allen oft in Erinnerung bringen; das Zusammenwir-

ken Aller ist nothwendig und der Superior darf nicht aufhören, es ihnen fortwährend zu wiederholen, ihren Eifer energisch anzuspornen und seinen Mitarbeitern, und zwar durch Einzelheiten zu zeigen, bis zu welchem Grad in dieser Hinsicht ihr Gewissen verpflichtet ist, sei es in der Recreation oder in der Classe, sei es im Richterstuhl der Buße oder in den Predigten, kurz überall.

Und alle Kinder müssen überwacht werden mit dieser thätigen, besorgten, mütterlichen, religiösen Ueberwachung, die kleinen, wie die großen.

Namentlich müssen hierauf die jungen Lehrer, welche gewöhnlich mit den kleinen Kindern beauftragt sind, ganz besonders aufmerksam gemacht werden.

Man täuscht sich zuweilen über die jüngsten Kinder, indem man auf die Unschuld baut, welche sie haben sollten, und läßt dadurch zuweilen ein abscheuliches Uebel in einer zweiten und dritten Abtheilung um sich greifen.

Man muß die Natur dieser kleinen Kinder richtig auffassen: ich stehe nicht an, zu behaupten, daß sie noch strenger als die großen überwacht werden müssen.

Die Großen kennen gewöhnlich vom Bösen mehr; aber sie haben ein aufgeklärteres Gewissen oder wenigstens eine kluge Zurückhaltung.

Die Kleinen, die noch nicht die erste heilige Communion empfangen haben, sind dagegen gewöhnlich ohne Gewissen, ohne Zurückhaltung und ohne Klugheit. Man begreift, was Alles zwischen ihnen gesagt und gethan werden kann, wenn sie nicht überwacht werden.

Was die Großen in einem Knabenseminar und anderwärts betrifft, so muß man immer fürchten, daß es Ungeheuer unter ihnen giebt, namentlich unter den Stipendiaten, wenn sie ohne Freiheit sind und weil, wenn sie schlecht sind, die Henchelei ihr Hilfsmittel wird.

Unter den anderen aber giebt es immer leichtsinnige, sehr leichtsinnige Kinder, selbst wenn sie nicht verdorben sind; sie sind frei, oftmals viel zu frei.

Wenn Ihr solche Stipendiaten seht, die mit vierzehn Jahren nicht sehr eifrig und innig fromm sind, dann zittert. Dies ist das schwierige, das gefährliche Alter; es hat speciell die Hilfe einer entschiedenen Frömmigkeit nöthig; wenn diese Frömmigkeit nicht vorhanden und dem äußerem Anscheine nach Alles sogar gut und geregt wäre, so fürchtet doch Alles und beobachtet sie genau.

Kurz, indem man Mißtrauen und widerwärtige Vorsichtsmäßregeln, welche verlegen und schaden, vermeidet, muß man die berechtigste Wachsamkeit und die thätigsten Vorsichtsmäßregeln, die vorsorglichste und beharrlichste Überwachung anwenden.

Vor Allem muß man die Beziehungen der Zöglinge untereinander, ihren Verkehr, ihre besonderen Freundschaften überwachen.

Hiefür giebt es ein sehr großes Princip:

,,Nunquam duo, — raro unus — semper tres.“

Nunquam duo: — Das nunquam duo muß ein Axiom werden, ein Satz, der fortwährend in den Ohren nachtlingen soll, und zwar zuweilen mit jenem durchdringenden Accent, welcher die Seelen ergreift und wenn nöthig die Schuldigen davon in Kenntniß setzt, daß man weiß, was man sagt und daß sie es auch wissen sollen.

So dürfen niemals Zwei und Zwei miteinander spielen; weder Ball, noch Reif, noch mit Kugeln, weder im Hofe, noch auf der Promenade.

Ich gestehe, wenn ich Kindern oder jungen Leuten begegne, die zu Zweien Arm in Arm spazieren gehen und so einen ganzen Nachmittag in enger Gemeinschaft mit einander

zubringen, so kann ich nicht umhin, zu sagen: hier hat man in Betreff der Sitten entschieden.

Niemals also Unterhaltungen zu Zweien, unter keinem Vorwande, Brüder ausgenommen.

Niemals zu Zweien und Zweien bei der Bebauung der kleinen Gärtchen, welche man in gewissen Häusern den Zöglingen gestattet; übrigens ist diese Erlaubniß nicht für lange Zeit gefahrlos.

Raro unus — Dies bedeutet: immer mit der Gemeinschaft, niemals außer derselben.

Es ist ein Fundamentalsatz, der für ein Erziehungshaus, für jedwede Gemeinschaft von der größten Bedeutung ist und wesentlich zur Erhaltung der guten Sitten beiträgt.

Zunächst ist es das erhaltende Prinzip der Gemeinschaft selbst.

Die Gemeinschaft, das ist das gemeinsame Leben, das Zusammenleben; daraus heraustrreten, heißt es zerstören und mit ihm alles Gute, was es mit sich bringt.

Wenn Ihr Euch absondert, wenn Ihr aus der Gemeinschaft heraustratet, so ist sie nicht mehr für Euch da, Ihr seid nicht mehr mit ihr, nicht mehr für sie.

Nun, bei Allen ist der Hang da, aus der Gemeinschaft herauszutreten, und dies läßt sich denken; wenn auch die Gemeinschaft beschützt, stützt, leitet, so muß man dagegen auch sagen, daß sie zurückhält, verpflichtet, Zwang auferlegt.

Aber ich wiederhole es: es ist ein Fundamentalsprinzip: Ihr gehört zur Gemeinschaft, warum verläßt Ihr sie? Warum seid Ihr nicht da, wo die Gesellschaft ist? — Das ist Eure erste Pflicht. — Ein Kind, das ein ganzes Jahr zugebracht haben würde, ohne die Gemeinschaft zu verlassen, würde sicherlich ein treffliches Jahr zugebracht haben, ein Jahr des Lebens innerhalb der Regel, der Achtung für die Ordnung, ein Jahr tüchtiger Arbeit.

Dies Prinzip ist nicht allein die Garantie für einen guten Geist, es ist auch die Garantie für die guten Sitten.

Und man begreift dies: außer der Gemeinschaft gibt es keine Ueberwachung oder sie ist wenigstens weit schwieriger auszuführen.

Uebrigens setzt bei einem Kinde die Neigung, sich zu isoliren, Traurigkeit, böse Laune, Concentration auf sich voraus — Alles für die Jugend, und namentlich in diesem Alter, gefährliche Dinge.

Der heilige Paulus will nicht, daß die Christen traurig seien. „Semper gaudete,“ sagt er ihnen; ist die Freude nicht natürlich, wenn man den Frieden eines guten Gewissens hat?

Seid nicht ohne Unruhe, wenn ein Kind schweigsam, melancholisch ist, die Gesellschaft seiner Kameraden flieht. Erheitert es, bringt es zum Spielen.

Ich füge noch hinzu, daß die Aufrechthaltung dieses Princips das Beste ist, um die sogenannten besonderen Freundschaften aufzulösen und zu verhindern; sie sind etwas Trauriges, das nicht lange unschuldig bleibt und das leicht den Sitten eine Wunde beibringt. Man muß solche Freundschaften im Allgemeinen und im Besonderen durch die Ueberwachung, durch Lächerlichmachen und nöthigen Falles durch die Strenge direct bekämpfen.

So muß man von allen Gesichtspunkten aus in der Praxis unumstößlich folgende Regeln aufstellen:

Niemals darf sich ein Kind der Gemeinschaft entziehen, ohne daß seine Entfernung motivirt, geregelt, überwacht ist, ohne daß man es da aufsucht, wo es sich befindet, oder von da zurückführt; ein Kind darf niemals allein in das Haus gehen; es muß immer begleitet werden. — Ein Kind darf niemals den Studiensaal und die Classe verlassen, ohne daß es vonemand zu Niemand geführt wird. — Niemals darf ein Studienpräses oder ein Professor oder der Präses irgend eines Exercitiums erlauben, daß sich ein Kind von seiner Classe oder von seinem Studium entferne, ohne daß er weiß, wo es sich befindet, und wenn er es nicht weiß, muß er sofort den Superior oder den Praefecten der Disciplin davon in

Kenntniß sezen. — In einem gut geregelten Haus muß man auf alle diese Punkte unverbrüchlich Acht haben.

Deshalb muß das Verzeichniß der Repetitionen, der Supplementarcurse, der Ceremonien, der Congregationen, mit einem Wort, Alles, was eine Störung der gemeinsamen Ordnung ist, in den Studiensälen angeschlagen und in das Notizbuch eines jeden Lehrers eingetragen sein und dies Verzeichniß muß in jeder Berathung entworfen werden. Die Sorge und Ueberwachung alles dessen darf niemals nachlassen.

Semper tres. — Das heißt: die Kinder sollen immer zusammen sein, immer wenigstens zu Dreiern, immer in Gemeinschaft und ihre Lehrer mit ihnen.

Alle Kinder spielen große, lärmende und gemeinsame Spiele.

Die Spiele sind eine Hauptache in einem Erziehungshause; sie sind von Wichtigkeit für die Arbeit, für den guten Geist und für die guten Sitten. Man kann hierüber viele und treffliche Einzelheiten in dem von mir bereits citirten Werk: „La Methode de direction des Oeuvres de Jeunesse“ von Abbé Timon-David finden.

Es ist gewöhnlich ein sehr schlimmes Anzeichen, wenn ein Kind nicht spielt oder nicht mehr spielt.

Man muß also in jeder Art zu den Spielen aufmuntern.

Ein Erziehungshaus, worin man nicht spielt, ist nicht allein ein Haus, worin man sich langweilt; es ist ein Haus, worin man nicht arbeitet und worin noch andere Unordnungen vorkommen: die Energie der Seele und des Leibes geht darin zu Grunde und macht der Weichlichkeit Platz.

Das lebhafte, unschuldige, beständige Spiel kann ein treffliches Mittel gegen das Böse sein, sowohl beim einzelnen Kinde, als bei einer ganzen Abtheilung; man muß nur dem Uebermaß Einhalt gebieten oder dem Missbrauch vorbeugen.

Und was mich betrifft, so muß ich sagen: vorausgesetzt, daß die Spiele mit dem Glockenschlag anfangen und aufhören,

so habe ich niemals weder Uebermaß noch Missbrauch wahr-
genommen.

Deshalb ist es von diesem Gesichtspunkt, wie von jenem
der Ueberwachung aus nothwendig, daß die Spielhöfe sehr gut
gehalten seien; ich möchte selbst sagen, so weit als möglich schön
gelegen, mit schönen Aussichten und Umgebungen.

Man muß die Kinder reine und schöne Dinge sehen lassen,
die Natur, das Land, große Bäume, Alles was in unschuldiger
Weise das Herz erweitern und der Seele einen lebendigen Auf-
schwung geben kann.

Gerade so muß Alles, was sie umgibt, rein und sauber,
ihre Studien- und Classensäle immer gesegt sein; die Unrein-
lichkeit flößt nicht die Reinheit ein.

Um aber die Kinder zum Spiel zu bringen, müssen die
Lehrer sich in ihre Spiele mischen und sie durch ihre Gegen-
wart beleben.

Ja; alle Lehrer sollen zur Recreation gehen und mit den
Zöglingen spielen; das ist wieder ein Fundamentalsatz, der für
ein christliches Erziehungshaus von größter Wichtigkeit ist.

Man täusche sich nicht: dies macht den Unterschied unter
den Häusern, den verschieden darin walten den Geist, die darin
herrschende verschiedene Erziehung aus.

Nichts veredelt die Kinder mehr.

Ja, mit den Kindern verkehren, sich in ihre Spiele mischen,
das vor allem Anderen läutert sie, veredelt sie, erzieht sie.

Diese Freundschaft ihrer Lehrer für sie macht, wenn sie
ohne Schwäche und ohne Weichlichkeit ist, ohne ihr Wissen einen
tiefen Eindruck auf sie, erschließt ihre Herzen, hält ihnen die bösen
Gedanken fern.

Sie können sich Euch nicht in vertraulicher Weise nähern,
ohne reiner, wahrer, liebenswürdiger zu werden.

Der große Vortheil der Gegenwart der Lehrer inmitten
der Kinder besteht also darin, daß sie dadurch veredelt, geläu-
tert werden; es wird dadurch nicht nur jedem schlechten Gespräch,
sondern selbst jedem schlechten Gedanken zworgekommen.

Ein guter Lehrer, ein tugendhafter Lehrer, ein heiligmäßiger Priester verbreitet in der Recreation rings um sich gleichsam eine Atmosphäre voll Reinheit, Tugend, Anstand.

Um dies Alles nun kurz zusammen zu fassen, wollen wir einige Mittel gegen das Böse angeben: unerbittliche Strenge, sofortiger Ausschluß; über diesen Hauptpunkt muß Schrecken herrschen.

Alsdann ist das große vorbeugende Mittel die Ueberwachung; die Ueberwachung der Kleinen und die der Großen.

Ferner muß die große Maxime feststehen: „Nunquam duo raro unus — semper tres.“

Die Höfe müssen gut eingerichtet, die Spiele lebhaft und angeregt sein; alle Lehrer müssen an der Recreation Anteil nehmen.

Es gibt noch andere Mittel und gewisse specielle und sehr wichtige Beaufsichtigungen, welche wir nacheinander durchgehen werden.

VI.

Es finden sich in einem Erziehungshause gewisse Orte, gewisse Dienstleistungen, welche ganz besonders vom Gesichtspunkt der Sitten aus eine specielle Ueberwachung beanspruchen; es ist eine Hauptsache, daß man es verstehe, und consequent darnach handle.

So ist es unbestreitbar, daß die Recreationen des Abends, wenn solche stattfinden, eine außergewöhnliche Wachsamkeit erfordern, namentlich in gewissen Zeiten des Jahres, im Frühling z. B. wenn der Drang nach Außen die Kinder der Gefahr einer größeren Freiheitslust und des Vergessens ihrer selbst aussetzt, oder im Winter, wenn die Nacht frühzeitig eintritt.

Während des Winters müssen die Säle sehr hell erleuchtet sein und niemals dürfen die Kinder in Gruppen still bei einander sitzen.

Wie es sich von selbst versteht müssen die Abritte am Abend hell erleuchtet und vollständig beaufsichtigt sein; dieser

nicht sehr angenehme, aber sehr wichtige Dienst muß außerst genau geregelt werden und der Superior muß sein besonderes Augenmerk darauf richten. Niemals dürfen die Kinder zu Zweien dahingehen — eines allein oder eine größere Anzahl auf einmal. Zimmer in absolutem Schweigen, selbst während der Recreation; man spreche niemals an einem solchen Ort.

Vor Allem müssen die Schlafäle die ganze Nacht mit einem sehr hellen Licht, mit Spiegellampen erleuchtet und die Vorhänge so hinter die Kopfkissen zurückgeschlagen sein, daß die Reihen der Betten den Blicken der Aufseher während der Nacht ganz ausgesetzt sind. In unserem System dienen die Vorhänge nur dazu, um die Kinder während des An- und Ablegens ihrer Kleider zu bergen; wenn sie sich gelegt haben, zieht man die Vorhänge zurück.

Der Platz der Kinder in den Schlafälen, wie in den Studiensälen soll mit der größten Aufmerksamkeit bestimmt werden. Man muß die neu Angelkommenen und jene, welche Argwohn erregen, unter die Augen der Lehrer und Aufseher stellen. — Alle Thüren und Verschläge müssen immer geschlossen sein.

Zu allen Zeiten, namentlich aber während der großen Hitze¹⁾, wenn die Kinder nicht schlafen können, ist die Frage der Schlafäle von äußerster Wichtigkeit. Wenig geistliche Lejungen dürfen gehalten werden, ohne daß man im Vorübergehen ein strenges, sehr entschiedenes, wohl überlegtes Wort in dieser Hinsicht einfliessen läßt; es muß wie ein Blitz einschlagen.

Mindestens muß ein deutliches und angemessenes Wort fallen, das die Gewissen wach und in Furcht hält.

An den Tagen der wissenschaftlichen Feste, ich möchte sogar sagen an den religiösen Festtagen, müssen die

1) Es ist sehr wichtig, daß die Schlafäle nicht dicht unter dem Dache liegen, wodurch die Hitze im Sommer eine übermäßige und der Schlaf unmöglich oder sehr erschwert wird; dies würde ebenso verderblich für die Sitten, als für die Gesundheit der Kinder sein.

Vorsichtsmaßregeln in dieser Beziehung noch verdoppelt werden.

Jedes Fest bringt die Kinder mehr oder weniger aus der gewohnten Fassung; namentlich die wissenschaftlichen Feste und insbesondere gewisse Unterhaltungsabende, solche zum Beispiel, an denen Schauspiele aufgeführt werden; dies ist eine der vielen Gefahren dieses Brauches.

Unter allen für die Sitten gefährlichen Zeitpunkten aber hebe ich die Promenaden hervor.

Ich brauche nicht zu sagen, daß die Kinder nicht überall hingeführt werden dürfen, daß es Orte, daß es Wege, daß es Schauspiele, Museen, öffentliche Gärten giebt, welche man mit aller Strenge meiden muß.

Auf den Spaziergängen dürfen sie nie in Reihen zu Zweien, sondern immer zu Dreiern und nicht immer auf jeder Promenade die Gleichen zusammen gehen. Und so lange die Kinder draußen sind, darf die Ueberwachung nicht einen einzigen Augenblick nachlassen.

Auch müssen die Präsidies der Schlafäale bei der Rückkehr von den Spaziergängen sehr darauf achten, sich auf ihrem Posten einzufinden; alsdann ist große Wachsamkeit und Pünktlichkeit nothwendig. Gewöhnlich wird in solchen Zwischenzeiten das Böse begangen; es schleicht sich, wenn ich so sagen darf, in diese Unterbrechung der Ueberwachung hinein, indem alsdann der Zusammenhang in den Übungen sich löst.

Um Abend gehen die Präsidies der Schlafäale zuerst in dieselben und nehmen die Kinder in Empfang; die Wachsamkeit darf namentlich im Schlafsaal nicht einen einzigen Augenblick nachlassen.

Ferner sind die Momente der Rückkehr an den Ausgehtagen ziemlich gefährlich. Ich habe bereits in dem Artikel, welcher vom Präses der Disciplin handelt, davon gesprochen und werde nicht darauf zurückkommen.

Nach allem soeben Gesagten ist es überflüssig hinzuzufügen, daß, wenn irgend ein Lehrer mit einer Vorstandshaft

betraut ist, derselbe wohl begreifen muß, daß sie nicht leichtfinnig, sondern sehr ernst zu nehmen und eine Gewissenssache ist, deren furchtbare Verantwortlichkeit vor Gott und vor den Menschen auf ihm liegt.

VII.

Dies also sind die Hauptmomente und die Hauptdienste, welche eine verdoppelte Beaufsichtigung erfordern. Um aber diesen wichtigen Gegenstand definitiv abzuschließen, giebt es noch gewisse Details, auf welche wir eingehen, gewisse Maßregeln, welche wir anrathen müssen.

1) Man spreche oft über diesen ernsten Gegenstand, sowohl in dem Exercitiensaal, als in der Kapelle.

Man ergreife die Gelegenheiten — ohne je zu ermüden; — man thue es meistens vermittelst feiner, aber entschiedener und bestimmter Anspielungen; — mit einem raschen und energischen Wort, worauf man auf Anderes übergeht.

2) Im Richterstuhl der Buße walte große Klugheit, aber auch große Wachsamkeit; große Güte verbunden mit großer Festigkeit.

3) In den Recreationen überwache man besonders gewisse Spiele mit den Händen, gewisse Annäherungen, gewisse Stellungen; man verhindere dies Alles freundlich, klug, mit Leichtigkeit und ohne sich das Ansehen zu geben, als lege man zu viel Gewicht darauf, damit man nicht erst den Gedanken an das Böse wachrufe.

4) Wegen des geringsten nicht schuldbaren, sondern nur rohen Wortes, wegen der kleinsten unpassenden Geberde ein strenger Verweis und die Mittheilung an den Herrn Superior. Dies sind Dinge, welche er nicht ignoriren darf und welche er übrigens besser beurtheilen wird, als sonstemand, er, der über jedes Kind Alles wissen soll. Manche Dinge, welche Euch nur als zweifelhafte Anzeichen erscheinen, sind dem Superior vielleicht sichere Zeichen, weil er sie mit dem in Verbindung bringt, was er schon über dieses Kind weiß.

5) Wenn irgend eine durch Mehrere gemeinsam gesagte oder begangene Rohheit Nachsicht zu verdienen scheint, so versammle man wenigstens die Schuldigen vor allen Herren, welche Zeugen gewesen; Jene sollen übereinander erröthen; man verbiete ihnen, während einiger Monate sich wieder zu sprechen. Hierüber sind aber einige Erörterungen unerlässlich.

Ein solcher Sequester, wenn ich so sagen darf, ist sehr bedeutsam, zuweilen sehr heikel und doch nothwendig, wenn man nicht einen schlechten Geist oder schlechte Sitten sich in das Haus einschleichen sehen und nicht in die Nothwendigkeit versezt werden will, Kinder fortschicken zu müssen, welche man hätte behalten können, wenn man rechtzeitig diese Maßregel einer gerechten Klugheit und einer barmherzigen Strenge anzuwenden gewußt hätte.

Es ist von Wichtigkeit, daß eine solche Maßregel von den Kindern gefürchtet und nichtsdestoweniger gebilligt werde; deshalb müssen über diesen Punkt Winke gegeben werden, damit diese Strenge die Schuldigen demütige, ohne sie aufzubringen, und den Anderen einen heilsamen Schrecken einflöße, ohne allzu viele Gedanken oder Verdacht in ihnen zu erregen. Ich will in folgender Ansprache nicht gleichsam ein Modell bieten, sondern nur zeigen, welche Ausdrücke ich jedes Jahr beim Herannahen der Retraite anwandte.

„Ich habe Etwas, worüber ich schon seit einiger Zeit zu Euch sprechen wollte, meine lieben Kinder, und schon vom Anfang dieses Jahres an ist es vorgekommen.“

„Ich meine darüber, daß Einige unter Euch sind, welche man in der Recreation von einander trennt, welchen man verbietet, mit einander zu gehen.“

„Dieses Verbot hat zuweilen öffentlich stattgefunden, Jedermann vernehmlich und bekannt; zuweilen ist es in der Stille verhänget worden; im einen, wie im anderen Fall soll es von Denen, welche es betrifft, strenge beobachtet werden.“

Es giebt vielleicht Einige unter Euch, welche durch diese Maßregel in Erstaunen versezt worden sind.“

„Und doch ist es sehr einfach und Ihr werdet es sogleich begreifen. Es giebt unter Euch Einen, der mir gesagt hat — es ist ein Neuangelommener —: „Aber Sie haben ja unter Ihren Zöglingen welche, die meines Vertrauens nicht würdig sind, weil Sie das Ihrige nicht haben? . . . Warum behalten Sie dieselben alsdann? . . .“

„Meine lieben Kinder, man muß die Dinge verstehen. Ich verlange nicht, daß Ihr Alle Heilige seid.“

„Dies wird vielleicht einst werden, noch aber ist es nicht.“

„Wenn ich einen Einzigen unter Euch kennen würde, der fähig wäre, Euch ernstlich zu schaden, fähig, Eueren Sitten, Eurer Religiosität, der Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit Eures Charakters entweder durch sein Beispiel oder durch seine heimlichen Gespräche zu schaden, so würde er nicht fünf Minuten hier bleiben.“

„Ich hoffe es giebt nicht einen Einzigen unter Euch und wenn es einen Solchen gäbe, ohne daß ich es wüßte, so hoffe ich, er werde bald durch die Barmherzigkeit Gottes oder auf eine andere Weise verschwinden oder sich bekehren.“

„Aber auch ohne das, was ich soeben sagte und was abgemacht ist, verbietet man doch zuweilen Dreien oder Vieren unter Euch mit einander zu gehen; nicht, weil sie schlecht sind, sondern weil sie einander nicht förderlich sein können.“

„Du bist z. B. der Letzte Deiner Classe; wenn Du immer oder sehr häufig mit einem Kinde gehst, das immer der Vorletzte ist, dann seid Ihr offenbar eine schlechte Gesellschaft für einander; Ihr könnt einander nur entmuthigen.“

„Ein anderes Beispiel: Du bist von der unteren Normandie und hast Heimweh; das begreife ich, denn Du hast ein sehr schönes Vaterland; das Heimweh verhindert Dich aber, zu arbeiten, Deine Aufgaben zu machen, zu beten und sogar, Dich in der Recreation zu erheitern; wenn es hier nun einen Anderen giebt, der an derselben Krankheit, wie Du, leidet, er sei nun aus der Normandie, oder er sei Gasconer, so ist es nicht gut, daß Ihr zusammengeht; das ist doch klar.“

Der Eine würde dem Anderen Widerwillen gegen die Arbeit und gegen das Haus einflößen.“

„Es kann dafür indessen noch gewichtigere Gründe geben . . .“

„Welches nun auch das Motiv sein möge . . . sobald Euch der Befehl gegeben ist, nicht zusammen zu gehen, so müßt Ihr, wenn Ihr dagegen verfehlt, aus dem Hause fortgeschickt werden; und wollten wir anders handeln, so würden wir am Vertrauen Euerer Eltern und an unserem Gewissen einen Ver Rath begehen.“

„Uebrigens ist es ein Befehl, dem zu gehorchen nicht schwer ist: wenn man dreihundert Kameraden hat und davon zweihundertvierundneunzig oder siebenundneunzig übrig bleiben, mit denen man umgehen darf, so liegt darin gewiß keine Beeinträchtigung und man kann sich nicht darüber beklagen. Solche Klagen würden ungerecht sein und selbst eine Geringschätzung gegen die Anderen enthalten.“

„Uebrigens zwingt man Euch nicht, mitemand zu gehen . . .“

„Ich bezweifle indessen, ob Ihr irgend ein Haus findet, worin es so viele junge Leute von trefflichem Herzen und Geist giebt . . .“

„Wenn Euch dies nicht genügt, so weiß ich nicht, was Ihr wollt, noch was Ihr seid.“

„Die Hand auf's Herz: was wollt Ihr von einander? Eueren Jammer, der oft ein sehr erbärmlicher Jammer oder, um das Wenigste zu sagen, bedauernswerte Eitelkeit ist; oder Eueren schlechten Geist, der dadurch geradezu ein verabscheungswürdiger Geist werden könnte, einander mittheilen?“

„Denn wenn Ihr in einem Hause, worin fünfundzwanzig Priester, von denen der eine hingebender ist, als der andere, Euch ihr Leben widmen, um Euch zu erziehen, um Euch zu retten, nicht einen vortrefflichen Geist habt, so habt Ihr einen abscheulichen Geist, womit man, verstehst mich wohl, meine

Kinder, manchmal in Undank, in Gemeinheiten von unauslöschlicher Schmach verfallen kann, so daß man sie Euch, wenn man nicht mehr Liebe für Euch hätte, niemals verzeihen könnte"

Ich weiß nicht, ob diese Ermahnung, so wie sie ist, ganz meinem Gedanken entsprach; meine Intention, als ich sie hielt, war die, die Kinder zugleich die Sprache der Vernunft und der Liebe, der Sanftmuth und der Stärke, der Nachsicht und einer klugen Strenge hören zu lassen.

VIII.

Alle diese vorbeugenden Mittel, welche wir soeben durchgingen, sind nothwendig und vortrefflich; wir haben jedoch noch nicht von den wirksamsten von allen, von dem großen und übernatürlichen Mittel der Religion gesprochen, von all der Hilfe, welche die Frömmigkeit und namentlich die Beichte und die Communion bieten. Ja, und es ist der Ruhm der göttlichen Religion Jesu Christi, die christliche Frömmigkeit besitzt eine wunderbare Macht, um die Jugend rein zu erhalten, oder, was nicht weniger schwierig ist, um sie die Reinheit wieder gewinnen zu lassen. Hiefür sind Beichte und Communion sowohl die mächtigsten Präservativ-, als göttlichen Heilmittel. Es gibt — und unserem Herrn Jesus Christus sei Dank dafür dargebracht! — einen Mann, dem das Kind, dem der Jüngling die demüthigsten Geständnisse, die er sonst Niemand anvertrauen würde, zu machen wagt, dem er Wunden und Geschwüre enthüllt, die er vor allen Augen verbergen würde; einen Mann, der in einem jungen Herzen Alles betrachtet, Alles sieht; und dieser Mann hat fortwährend Zutritt zu der armen franken oder verwundeten Seele; seine Mission ist es, sie zu unterstützen, zu verhindern, daß sie fällt, oder sie nach dem Falle wieder aufzurichten. Welche Macht besitzt nicht diese geheime innere Thätigkeit! Was vermag nicht dies Wort, welches das Recht hat, Alles zu sagen, diese Hand, welche alle Wunden berühren und dagegen alle Heil-

mittel Gottes anwenden kann? Freilich ist der Feind fürchterlich, die Gefahren wachsen mit dem Alter, gewisse Wunden sind sehr schwer zu heilen; aber mit Glück wird diese Aufgabe gelöst, wenn man Eifer, eine wachsame Sorgfalt, eine zärtliche Liebe, eine unermüdliche Ausdauer darauf verwendet. Unter den Auspicien eines guten Priesters ist die Beichte, die häufige leitende Besprechung und die Güte unseres Herrn und Heilandes in der heiligen Communion das sichere Asyl der christlichen Jugend und die größte Macht der priesterlichen Erziehung.

Eilstes Kapitel.

Die Neugierde — der Leichtsinn. — Dritte Grundsache der Fehler im Menschen und im Kinde.

Die Hoffart, die Sinnlichkeit sind schreckliche Laster, welche man offen angreifen und mit Gewalt unterdrücken muß. Wenn eine Seele dieses Kampfes fähig ist, dann braucht man, so tief jene Laster eingewurzelt sein mögen, nicht zu verzweifeln, und finden die Anstrengungen des Erziehers in der Seele Dessen, den er erzieht, ein glückliches Entgegenkommen, dann ist das Werk der Erziehung noch immer möglich. Das aber, was sie sehr gefährdet, das, was ihr eines der, ich möchte beinahe sagen, hoffnungslosesten Hindernisse entgegenstellt, das, was die geschicktesten Lehrer und die hingebensten Bemühungen nur allzu oft unnütz macht, das ist ein dritter und unglückseliger Fehler, der bewirkt, daß Alles am Kinde abgleitet, daß Nichts in seine Seele eindringt: ich spreche von dem Leichtsinn, dem Kinde jenes Hauptlasters, welches der Apostel die „concupiscentia oculorum“ — die Augenlust nennt.

Die Augenlust findet sich bei dem Kinde, bei dem Jüngling, sogar bei dem Manne, nur immer unter einer besonderen Form. Bei dem Kinde besteht sie besonders in dem